

Elektrisierende Kunst

Ausstellung «Unter Strom» in der Shedhalle Zürich

In der Ausstellung «Unter Strom – Kunst und Elektrizität» nähern sich in der Roten Fabrik zehn Kunstschaaffende dem Phänomen Strom an. Dabei kommt neben der Lust am Spiel auch eine ernsthafte Auseinandersetzung mit dem Thema nicht zu kurz.

Suzanne Kappeler

Mit ihrer Ausstellung «Unter Strom» will die Kuratorin Anke Hoffmann auf unser zwiespältiges Verhältnis zum Phänomen Strom reagieren, das seit der Katastrophe von Fukushima und dem 25 Jahre zurückliegenden Super-GAU von Tschernobyl wieder breit in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Strom als gesellschaftliches Phänomen wird deshalb auch für viele Künstler zum Thema. Die einen spüren mit ihren Arbeiten die Widersprüche politischer, wirtschaftlicher und sozialer Interessen auf, andere setzen Strom bewusst als künstlerisches Material ein. Wieder andere stellen spielerisch die Frage: Was leistet eigentlich Strom, oder wie können wir Strom mit Muskelkraft erzeugen?

Hier setzt die Gruppe «Party Manual» mit ihren selbstgebauten Stromerzeugern, mit Handkurbel, Tretrad oder Velopedal ein. Elektrizität lässt

sich zum einen als physikalischer und chemischer Prozess beschreiben, bleibt zum andern aber dennoch etwas unfassbar Geheimnisvolles.

Menschliche Telegrafen

Dieses Unbeschreibbare als visuelles Phänomen umzusetzen, versuchen Christina Hemauer und Roman Keller in ihrer Installation «Die Unfreiheit der Elektronen» gleich zu Beginn der Ausstellung. Sie beziehen sich dabei auf ein vom spanischen Arzt und Erfinder Don Francisco Salvo Campillo 1795 entwickeltes Konzept eines Telegrafen, der aus von Menschen gehaltenen Kabelpaaren besteht. Durch Stromstösse animiert, rufen die Probanden jeweils Buchstaben laut aus, die sich mit der Zeit zu Wörtern und Sätzen verbinden. Auf einem Bildschirm wird das mit 26 Freiwilligen an der Vernissage durchgespielte Experiment festgehalten.

Zu den überzeugendsten künstlerischen Umsetzungen gehören die drei Arbeiten von Jens-Peter Sonntag, die sich mit dem Plasma, dem elektrisch leitenden Gas, auseinandersetzen. In einer Tisch- und Wandinstallation erzeugt der Künstler in farbig leuchtenden Glasröhren künstliches Nordlicht, die berühmte Aurora borealis. Mit den heutigen Mitteln baut Sonntag die Laborsituationen des 19. Jahrhunderts nach,

wie sie auch in der Videoaufzeichnung seiner «transmedialen Kammeroper» zu sehen sind. Die Mexikanerin Julieta Aranda spürt in ihrer Rauminstallation gleichfalls der Schönheit und Spannung von Erleuchtung und Verdunklung nach. Miniaturmodelle von Stromleitern werden so angestrahlt, dass sie im abgedunkelten Raum bald als bedrohlicher Antennenwald, bald als zeichnerhaft stimmiges Bild erscheinen.

Akustische Rauminstallation

Als «walking artist» betätigt sich Clemens Winkler mit seiner Arbeit «Sense of Orientation». Mit einem selbstgebauten Empfangsgerät, das die niedrigen Frequenzen der überall präsenten elektromagnetischen Felder in Schallwellen umwandelt, durchstreift er die Landschaft Schwedens. In der Shedhalle wird dieses Hörerlebnis, dieses Brummen, Flirren und Surren zur akustischen Rauminstallation umgedeutet. An durch Resonanzkästen verbundenen Drähten lassen sich mittels Berührung die fließenden Bewegungen der Töne erspüren. Eine stille, aber umso überzeugendere Arbeit.

Zürich, Shedhalle, Rote Fabrik (Seestrasse 395), bis 18.12. Moderiertes Gespräch zur Energiezukunft: «Quo vadis, Schweiz?», 11.11., 19 h; Elektrischer Salon, 24.11., 19 h (www.shedhalle.ch).